

Eine lebendige Begegnung am Todestag

Sie haben es brav ausgehalten und keinen Mucks von sich gegeben. Nun sind die Reden gehalten und auch die letzten Töne des Gesangstrios verstummt, das mit den ausgewählten Stücken, wie drei Romanzen von Clara Schumann, das 19. Jahrhundert musikalisch erklingen ließ. An diesem Sonntagmittag, am 2. April 2023, ist die Ausstellung eröffnet und die fünf Kinder gehen neben der Schar der etwa 150 Gäste aus Nah und Fern auf Entdeckungsreise. Und schnell werden sie fündig: „Mensch, das kenn ich, das steht doch bei Oma und Opa“ schallt es durch die immer wieder beeindruckenden Räume der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden.

Ölgemälde, Silber, Möbel, Fotografien, Porzellan, Handschriften, Archivalien, Drucke und vieles mehr aus dem 19. Jahrhundert erwarten den Besucher der Ausstellung „Antje Brons und ihr Jahrhundert“. Fehlen dürfen in einer Bibliothek natürlich nicht besondere, historische Bücher zur Täufergeschichte. Vermutlich zum ersten Mal sind Drucke von Ucke Walles aus dem 17. Jahrhundert, einem berühmten Vorfahren, als Leihgabe der Universität Amsterdam zu sehen.

Die Fülle der vielen Leihgaben überrascht, die neben all den Jahrzehnten auch zwei Weltkriege überstanden haben. Sie sind in mühevoller, jahrelanger Recherche des Kurators, Dr. Klaas-Dieter Voß, in ganz Deutschland entdeckt und nach Emden gebracht worden. Dass nachfolgende Generationen der verschiedenen familiären Zweige offenbar voller Ehrfurcht den Nachlass in beispielhafter Weise gehütet haben, spricht für sich. Dafür hat Antje Brons neben anderen den Grundstock gelegt.

Im ersten Stock der Bibliothek wird der Besucher in einer Kulissee des Teehauses der Familie empfangen. Dieser Ort war eine Oase der Besinnung, aber auch der Geselligkeit; für Antje Brons war es zudem ein Rückzugsort. Hier, mit Blick auf ein sanft vorbeiziehendes Gewässer, hat sie mit ihrer feinen Federschrift die wesentlichen Bücher verfasst, die sie als historische Schriftstellerin bekannt machten. Ihr bedeutendes Werk von 1884 über die Geschichte des Täuferturns in mehreren Auflagen und andere publizierte Arbeiten liegen nun in den Vitrinen und zeugen von der großen Schaffenskraft dieser Frau. Dies alles hat sie „von Frauenhand“ – so der Urhebervermerk mancher Bücher – neben einem großen Haushalt und sozialen wie gesellschaftlichen Aufgaben geleistet. Sie selbst hat ihre Studien als „Mußestunden einer Großmutter“ bezeichnet. In der Tat beginnt sie erst mit gut fünfzig Jahren, ihr Schrifttum zu publizieren. Aber ebenso verdeutlicht diese Aussage, wie sie ihre eigene Gewichtung vornahm und dies auch lebte: Die Erzie-

hung der eigenen Kinder, der Aufbau von Bildungschancen für Mädchen bis hin zur persönlichen Betreuung der Enkel bei der weiterführenden Schullaufbahn prägten ihr Leben ebenso wie ihre wissenschaftliche und publizierende Aufgabe als Mennonitin mit hohem ethischem Anspruch. Die hierfür nötige Kraft schöpfte sie nach eigenen Aussagen aus der Lektüre biblischer wie philosophischer Schriften.

Darüber hinaus dokumentiert die Ausstellung die politische und wirtschaftliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts, die Antje Brons in ihren Lebenserinnerungen oder noch vorhandenen Briefen beschreibt und bewertet. Ihre eigene Herkunftsfamilie aus Norden trug dazu in Ostfriesland ebenso bei wie ihr Ehemann, Ysaac Brons, als erfolgreicher Kaufmann und Reeder. Hierfür steht zum Beispiel die ausgestellte Fahne, die vor 175 Jahren in der Nationalversammlung in Frankfurt die Paulskirche schmückte; von den drei ostfriesischen Abgeordneten waren zwei Mennoniten: Ysaac Brons und Carl Emanuel Groß. Antje Brons verfolgte die Berichte über die Debatten täglich in den Zeitungen und besuchte das erste deutsche Parlament gegen Ende in unruhigen Zeiten. Aber wie in allem ihrem Tun hinterfragte sie Geschehnisse, bildete sich eine eigene Meinung und stellte diese vor den Hintergrund der religiösen Verantwortung in der Gesellschaft.

Die fünf Alturgroßenkel haben nun alle Räume und Stockwerke der Ausstellung erobert und staunen nicht schlecht, als sie auf einem Bildschirm ihre sprechende Vorfahrin erleben, die sie nur von Ölgemälden mit Spitzenhäubchen und vielleicht Fotografien kennen. Nun, am 2. April - ihrem Todestag 1902 - ist sie lebendig. Dank modernster Technik nimmt Antje Brons den Besucher mit in ihre Welt. Allein schon dies zusammen mit den vielen Exponaten zeigt, dass diese Frau immer noch präsent ist und den Menschen etwas zu sagen hat. So wird jeder Besucher der Ausstellung nicht nur informiert über das Leben und Wirken einer besonderen Frau in ihrem Jahrhundert, sondern entwickelt zudem ein Gefühl dafür, was Antje Brons als Mensch und Mennonitin auszeichnete.

Die Ausstellung dürfte in ihrer Komplexität einmalig sein und wird sich in dieser Form sicher nicht so bald wiederholen lassen. Zu sehen und zu erleben ist all dies noch bis zum 17. Dezember in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden, Kirchstraße 22.

Katja Beisser-Apetz ist Kirchenratsvorsitzende der Mennonitengemeinde zu Emden und hat neun Jahre im Vorstand der Vereinigung Deutscher Mennonitengemeinden mitgearbeitet. Sie veröffentlichte 2011 die Biographie „Das weiße Blatt“ zu Antje Brons.